

KUNST KANN

EINBLICKE IN

ZEITGENÖSSISCHE

KÜNSTLERISCHE

HALTUNGEN

Projektleitung:



Projektpartner:



Mit Unterstützung durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union



Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die Verfasser;
die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen
Angaben.

Dagmar Frick-Isitzer
Marc Wellmann
Franz Moser
Leo Andergassen

- 7 Vorwort
 9 Einführung
 17 Dokumentation der ersten Plattform
 25 Künstlerinnen und Künstler

Arnold Mario Dall'O / I



- 26 **Portrait:** Ein Künstler und seine Umwege zum Eigentlichen
 28 Werk
 30 **Interview:** Sich die eigene Welt bauen
 34 Lernstation

Katrin Hilbe / LI



- 36 **Portrait Hilbe:** Theaterfrau mit Lust auf Neuland
 38 **Portrait Wetter:** Künstlerin mit vielen Gleichzeitigkeiten
 40 **Portrait Biedermann:** Der Wandelbare, der seinen ganz eigenen Weg geht
 42 Werk
 44 **Interview:** Sich dem Unbekannten stellen
 52 Lernstation

Ilona Kálnoky / D



- 54 **Portrait:** Die Minimalistin
 56 Werk
 58 **Interview:** Werkstoffe in fortlaufenden Prozessen beobachten
 62 Lernstation

Sung Min Kim / A



- 64 **Portrait:** Die leise, feinsinnige Kosmopolitin
 66 Werk
 68 **Interview:** Der Inspiration Raum geben
 72 Lernstation

Cornelia Lochmann / I



- 74 **Portrait:** Eine Künstlerin der Extreme
 76 Werk
 78 **Interview:** Die Sinnfrage positiv beantworten
 82 Lernstation

Arno Oehri / LI



- 84 **Portrait:** Der Grenzgänger
 86 Werk
 88 **Interview:** Dem Instinkt vertrauen
 92 Lernstation

Clemens Salesny / A



- 94 **Portrait:** Der Zusammenspieler – mit Lebenden und Toten
 96 Werk
 98 **Interview:** Aus dem Moment heraus improvisieren
 102 Lernstation

Marco Schmitt / D



- 104 **Portrait:** The Difficulturist
 106 Werk
 108 **Interview:** Festgefahrenes zerstören
 112 Lernstation

Maria Seisenbacher / A



- 114 **Portrait:** Schöpferin verdichteter und Leichter Sprache
 116 Werk
 118 **Interview:** Im Wahrnehmungsmodus unterwegs sein
 122 Lernstation

Peter Senoner / I



- 124 **Portrait:** Umtriebiger Künstler mit starkem Handwerk
 126 Werk
 128 **Interview:** Entscheidungen intuitiv treffen
 132 Lernstation

Nicole Wendel / D



- 134 **Portrait:** Spurenkünstlerin
 136 Werk
 138 **Interview:** Durch Bewegung in einen lebendigen Augenblick kommen
 142 Lernstation

Martin Remigius Wohlwend / LI



- 144 **Portrait:** Einer, der ohne Kunst nicht kann
 146 Werk
 148 **Interview:** Fragen stellen
 152 Lernstation

- 155 **Vermittlung**
 163 **Beteiligte**

- 164 **Orte**
 168 **Kuratorin und Kuratoren**
 170 **Künstlerinnen und Künstler**

VORWORT

Wir freuen uns sehr, Ihnen dieses Handbuch als ein Ergebnis unseres zweijährigen Erasmus+ Projekts „Die Künstlerbrille® – Künstlerische Denk- und Arbeitshaltungen visualisieren und vermitteln“ an die Hand geben zu können. Es begleitet und dokumentiert das Hauptprodukt des Projekts, die Vermittlungs- und Lernplattform KUNST KANN, die nacheinander an den vier Partnerorten in Liechtenstein, Deutschland, Österreich und Italien präsentiert wird.

Zwölf künstlerische Positionen unterschiedlicher Sparten und aus den vier Ländern sind in diesem Projekt versammelt, die jeweils ein Kunstwerk präsentieren, zur Erfahrung künstlerischer Haltungen an einer Lernstation einladen und in einem Interview als schöpferische Personen erlebbar werden.

Das Titel sujet KUNST KANN ist von einer vertikalen Bruchkante durchzogen. Unser Leben verläuft – wie der künstlerische Schaffensprozess – nicht friktionsfrei. Die These der Künstlerbrille® ist, dass gerade Künstler*innen in ihren Herangehensweisen und Haltungen in herausfordernden und unsicheren Zeiten verschiedensten Menschen viel Nutzbringendes bereitstellen können. Dieses Wissen, diese Erfahrungen und Erkenntnisse sollen viele Interessierte erreichen.

Dieses Handbuch – kompakt, praxisnah, anwendbar, erlebnisreich – ist zwischen Katalog und Nachschlagewerk angesiedelt. Auf eine Einleitung zur grundlegenden Projektidee folgen fotografische Eindrücke aus der ersten Präsentation der Plattform in Vaduz. Der Hauptteil bietet jeweils auf zehn Seiten Informationen zu den einzelnen Künstler*innen in Portrait, Werk, Interview und Lernstation. Darauf folgen Überlegungen zur Vermittlung der Positionen und Haltungen an den vier Präsentationsorten. Am Ende des Bandes versammelt ein Überblick alle Beteiligten: Orte, Kurator*innen und Künstler*innen.

Wir laden Sie ein, einen Blick hinter die Kulissen künstlerischen Schaffens zu werfen und wünschen Ihnen spannende Einblicke und Anregungen aus der Beschäftigung mit Kunst, den Künstler*innen, ihren Haltungen und Handlungseinladungen für Ihr persönliches Leben mit all seinen Facetten, Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Unser besonderer Dank gilt allen Künstler*innen, die sich intensiv auf die Herangehensweise der Künstlerbrille® eingelassen und viel Engagement und Persönliches haben einfließen lassen. Davon lebt dieses Projekt.

Dagmar Frick-Islitzer, Marc Wellmann, Franz Moser, Leo Andergassen
die vier Projektpartner*innen, Kurator*innen, Herausgeber*innen
Balzers/LI, Berlin/D, St. Pölten/A, Dorf Tirol/I, im August 2020

KUNST KANN

*Die Künstlerbrille® für Erwachsene
von Franz Moser und Dagmar Frick-Islitzer*

KUNST KANN ist das aktuelle Projekt im Rahmen der Künstlerbrille®. Diese befasst sich seit vielen Jahren mit der Frage, wodurch und wie Künstler*innen andere inspirieren können. Ihre Sicht- und Denkweisen sollen für die Förderung und Weiterentwicklung von Menschen zugänglich und nutzbar gemacht werden. In der Vermittlungs- und Lernplattform KUNST KANN geben ausgewählte Künstler*innen selbst Auskunft und Einblicke in die Art, wie sie an Dinge herangehen und Neues kreieren. Sie laden alle Interessierten ein, sich auf ihre zugrundeliegenden Haltungen aktiv einzulassen.

Künstlerbrille® – die Idee

Die grundlegende Idee der Künstlerbrille® stellt die These in den Raum, dass alle Menschen von Künstler*innen lernen und profitieren können, vielleicht besonders in unseren Tagen, unserer Zeit.

Dabei geben Künstler*innen natürlich kein einheitliches Bild ab, zumal sie im Kunstverständnis dieses Projekts aus verschiedenen Sparten schöpferischen Tuns stammen: Bildende Kunst, Musik, Darstellende Kunst, Literatur und andere mehr. Auch innerhalb der Sparten bietet sich kein einheitliches Bild. Es gibt wahrscheinlich so viele künstlerische Varianten wie Menschen, die sich künstlerisch betätigen, seien sie genuin schöpferisch, seien sie eher interpretierend tätig.

Wie soll oder kann man also von der Künstlerbrille als Metapher sprechen, die jeder und jede aufsetzen und für das eigene Tun und vielleicht sogar für das eigene Leben positiv nutzen kann? Gibt es durchgängig Verbindendes im weiten Feld der Herangehensweisen von Kunst- und Kulturschaffenden? Die zweite These lautet: Bei aller Unterschiedlichkeit gibt es doch häufig anzutreffende Haltungen bzw. bestimmte Habiti, die künstlerischem Tun oftmals zugrunde liegen und der künstlerischen Arbeit zuträglich, wenn nicht sogar essentiell notwendig vorausgesetzt sind.

Von Beginn der Künstlerbrille® an sammelt und erarbeitet Dagmar Frick-Islitzer einen – freilich immer unabgeschlossenen – Katalog solcher künstlerischen Haltungen. Mittlerweile umfasst dieser rund dreißig inhaltlich differenzierte und ausgearbeitete Haltungen. Die Erfahrung auch in diesem aktuellen Projekt zeigt, dass sich Künstler*innen in vielen dieser Haltungen finden, jedoch für sich einige Schwerpunkte benennen können, die in ihrer Arbeit eine besonders starke Rolle spielen.

Gerade heute, so die dritte These, ist es besonders angezeigt, einer breiteren Gruppe von Interessierten die Potentiale des Blicks durch die Künstlerbrille zu

vermitteln und ihnen damit neue Möglichkeiten und Sichtweisen in Gegenwart und Zukunft zu eröffnen.

In einer Welt, die wir oft als immer beschleunigter, schneller, komplexer und unvorhersehbarer erleben und die offenkundig vor verschiedenen großen Herausforderungen steht, ist nicht nur Fachwissen und Expertentum gefragt. Es wird auch Kreativität als wichtige Schlüsselressource in vielen Bereichen brauchen, um in eine gute Zukunft für die Menschen und den Planeten als ganzen zu gehen.

Künstlerinnen und Künstler – Besonderheiten und Haltungen

Was macht Künstler*innen im Besonderen aus, so dass es für andere Menschen Sinn macht, sich speziell ihre Brille nutzbringend und inspirierend aufzusetzen? Vielleicht finden sich Aspekte in folgenden exemplarischen Beobachtungen, vielleicht auch Unterstellungen, wie Künstler*innen Fragen anders stellen, wie sie feste Strukturen aufweichen, wie sie Muster und eingefahrene Wege brechen, wie sie Neues denken, wie sie ihre Vorstellungskraft erweitern, wie sie ihre Seh- und Verhaltensgewohnheiten hinterfragen, wie sie Dinge von außen – mit Abstand – betrachten, wie sie verschiedene Standpunkte und Perspektiven einnehmen, wie sie ihren Blick für das Ganze weiten und für das Wesentliche schärfen. In diesen besonderen Weisen mit ihrem Umfeld und ihrer Mitwelt zu interagieren und umzugehen, könnte man einen speziellen Habitus von Künstler*innen herauslesen. Ein Habitus bezeichnet allgemein das Gesamterscheinungsbild einer Person nach Aussehen und Verhalten, das ganz stark auf zugrundeliegenden Grundeinstellungen – sprich Haltungen – basiert.

Der Blick auf künstlerische Haltungen steht definitiv im Zentrum der Künstlerbrille®. Dagmar Frick-Islitzer hat bisher eine ganze Reihe identifiziert und herausgearbeitet: Gestaltungswille, Neugierde, Wahrnehmung, Arbeitsatmosphäre, Offenheit, Inspiration, Vorstellungsvormögen, Gedankenvielfalt, Spielfreude, Originalität, Problemsensitivität, Intuition, Improvisation, Initiative, Prozesssteuerung, Ungewissheitstoleranz, Ausdauer, Fokus, Perspektivwechsel, Ganzheit, Urteilkraft, Kollaboration, Kommunikation, Nonverbale Sprache, Unkonventionalität, Mut, Risikobereitschaft, Humor, Unabhängigkeit, Reflexion.

Diese Haltungen kommen selbstverständlich auch bei anderen Berufsgruppen vor, aber sie häufen sich in künstlerischen Kreisen. Die Ballung vereint oft eine ganze Ansammlung einzelner Grundeinstellungen. So funktioniert beispielsweise Spielfreude nicht ohne Neugierde und Wahrnehmung, Offenheit und Intuition. Künstlerische Unabhängigkeit braucht flankierend Mut, sich von Meinungen anderer freizumachen und Risikobereitschaft zum Scheitern. Ideenvielfalt ohne die Fähigkeit, die passende auszuwählen und diese aus

verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu bearbeiten oder mit dem Unvermögen zu reflektieren, führt zu keinem brauchbaren Resultat.

Ursprung und Entwicklung – eine kleine Geschichte der Künstlerbrille®

Die zündende Idee zur Künstlerbrille® entstand in einem Liechtensteiner Atelier: Ein kräftiges Zyklamrot, ein gedämpftes Rosa, Pfauenblau, Zitronenfaltergelb, daneben Asphaltgrau und Titanweiß liegen parat. Die bildende Künstlerin betrachtet ihr Gemälde, an dem sie arbeitet, entfernt sich ein paar Schritte, hält inne, guckt. Sie geht nochmals zwei Schritte zurück, kneift die Augen leicht zusammen. Damit verschwinden die Details, die Umrisse werden deutlicher, das Wesentliche kommt zum Vorschein. Die Malerin macht einen Farbton aus. Mit der Unschärfe im Gedächtnis mischt sie diesen ab, hält ihn auf der Spachtel mit Abstand zum Bild und vergleicht, stimmt innerlich zu, überträgt die Farbe auf den Pinsel, nähert sich dem Bild und bringt sie an der gewählten Stelle an. Dann tritt sie etwas zurück, überprüft, holt nochmals frische Farbe und trägt sie etwas überlappend auf. Dann legt sie den Pinsel ab und entfernt sich fünf, sechs Meter, um die Veränderung einordnen zu können. Doch mitten in diesem Geschehen passiert etwas Eigenartiges. Auf einmal nimmt sie nicht nur wahr, was sie malt, sondern vor allem, wie sie malt: Die Art und Weise, wie sie die Farbe mischt und setzt, woher sie weiß, was als Nächstes zu tun ist, was sie unternimmt, wenn sich etwas zeigt, das nicht gewollt, aber interessant ist. Die einzelnen Schritte ihres gestalterischen Tuns sieht sie plötzlich in einem größeren Zusammenhang. Sie beginnt, sich selber Schritt für Schritt beim Malen zu beobachten und geht Fragen nach: Wie entwickle ich Ideen? Was brauche ich dazu? Wie gehe ich mit neuen Materialien um? Wie reagiere ich auf Unvorhergesehenes? Wie verhalte ich mich, wenn ein künstlerischer Versuch scheitert? Was lerne ich daraus? Wie integriere ich das Gelernte in meine Kunst? Das geschah vor gut zehn Jahren.

Der bildenden Künstlerin und Kulturunternehmerin Dagmar Frick-Islitzer war dieses Gewahrwerden zugefallen und sie blieb dran. Zunächst erzählte sie davon und fand heraus, dass das auch andere Menschen spannend fanden. Sie recherchierte und setzte sich intensiv mit Fachliteratur auseinander. Daraus erwuchs 2011 eine Master-Thesis, die die besonderen Fähigkeiten, Haltungen und Eigenschaften von Künstler*innen beschrieb.

Die Überzeugung verstärkte sich: Menschen können durch die Auseinandersetzung mit künstlerischen Haltungen ihre Wahrnehmung und Sichtweise erweitern.

In Berlin setzte Frick-Islitzer ihre Forschung empirisch fort und nutzte dabei die städtische Dichte, um Künstler*innen sowie Führungskräfte kennenzulernen und sie zu ihrer Herangehens- und Denkweise zu befragen. Dabei entstanden über vierzig dokumentierte Gespräche. Speziell für die Nutzbarmachung dieser Erkenntnisse für Führungskräfte im Wirtschaftsleben folgten 2014–2018 Lehraufträge an der Hochschule und Technik (HTW) in Berlin.

Daraus entstanden zwei Erasmus+ Projekte: Das erste (2014–2017) zusammen der HTW Berlin und dem Büro für Zukunftsfragen in Bregenz/A, gattungübergreifende künstlerische Denk- und Arbeitshaltungen im Bereich Bildung/Wirtschaft/Gesellschaft wurden dabei erforscht und beschrieben. Das Buch „Die Künstlerbrille“ (D. Frick-Islitzer (zusammen mit B. Sandberg) Springer Gabler Verlag 2018), ist eine Frucht dieses Projekts.

Im zweiten Projekt (2017–2019) wurde u. a. mit dem Bildungshaus Goldrain in Südtirol ein neunmoduliger Lehrgang für Führungskräfte entwickelt. Mit anschaulichen Künstlerbeispielen und einem hohen Übungsanteil konnten künstlerische Haltungen zum Ausdruck gebracht, vermittelt, trainiert, reflektiert und in das berufliche Umfeld der Führungskräfte transferiert werden.

Das aktuelle Projekt: Die Künstlerbrille® – Künstlerische Denk- und Arbeits- haltungen visualisieren und vermitteln

Mit dem aktuellen Erasmus+ Projekt ist die Künstlerbrille® in der allgemeinen Erwachsenenbildung angekommen. Standen bisher spezifischere Adressaten im Blickpunkt der Künstlerbrille, so richtet sich dieses Projekt an alle interessierten Erwachsenen. Künstler*innen werden in diesem dritten Erasmus+ Projekt nun gänzlich zu den Hauptakteur*innen, indem sie ihre künstlerischen Haltungen visualisieren und diese an ein breites erwachsenes Publikum vermitteln.

Dagmar Frick-Islitzer von kubus Kulturvermittlung gewann dafür Leo Andergassen, Direktor des Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol im Dorf Tirol oberhalb Merans als ersten Partner. Er hatte bereits beim Vorgängerprojekt Interesse bekundet, einen Teil der mittelalterlichen Anlage für die Präsentation zeitgenössischer Künstler*innen und ihrer Haltungen zu öffnen. Er saß sozusagen von Anfang an im Boot.

Als dritter Partner wurde gezielt eine Institution in Berlin gesucht. Nach eingehenden Recherchen besuchte die Projektleiterin unter anderen das Haus am Lützowplatz. Der Ort passte bestens und der künstlerische Leiter Marc Wellmann war sofort interessiert und sagte rasch seine Beteiligung zu.

Tres faciunt collegium, doch ein vierter Partner kam noch hinzu. Bei einer Tagung in Oberösterreich traf Dagmar Frick-Islitzer auf Erich Wagner-Walser, den Direktor des Bildungshauses St. Hippolyt und berichtete ihm von dem Projekt der Künstlerbrille®. Der Direktor fand das spannend und gab es an den Pädagogischen Mitarbeiter Franz Moser weiter, der sich im Haus um die Kunstagenden kümmert und bereits über Erasmus+ Erfahrung verfügte. Mit einem ersten Kennenlern- und Planungstreffen im November 2018 in Berlin waren die vier Partner*innen fixiert. Im März 2019 wurde der umfangreiche Projektantrag bei der Agentur für Internationale Bildungsangelegenheiten in Vaduz (AIBA) eingereicht. Im Juni 2019 folgte die Zusage für das Projekt für die Projektdauer von September 2019 bis August 2021.

Vermittlungs- und Lernplattform – das Herzstück des Projekts

Wie setzt man nun die zentralen Anliegen und künstlerischen Haltungen der Künstlerbrille® für ein breiteres Publikum an vier verschiedenen Orten um? Nach und nach bildete sich in den Vorbereitungen das heraus, was mit dem Begriff Vermittlungs- und Lernplattform gebündelt bezeichnet wird. Diese bietet ein vielschichtiges Angebot zur Auseinandersetzung mit künstlerischen Haltungen bis hinein ins eigene Tun und Einüben. Zum einen wird Kunst gezeigt, die ganz bewusst im Zusammenhang mit künstlerischen Haltungen entstanden ist, beziehungsweise stark mit solchen Haltungen korrespondiert, zum anderen geht die Vermittlungs- und Lernplattform über die bloße Betrachtung von Kunst im Rahmen einer klassischen Ausstellung hinaus.

Bei den ausgewählten künstlerischen Positionen werden im Rahmen der Lernplattform jeweils mehrere Zugänge eröffnet. Neben dem präsentierten Kunstwerk bietet ein Videoausschnitt aus einem Interview die Möglichkeit, näher mit den schöpferischen Menschen hinter den Werken in Kontakt zu kommen und einen Blick in ihren künstlerischen und inneren Kosmos zu werfen. Dies ist noch ausführlicher und intensiver in den transkribierten Interviews und den von den Kurator*innen verfassten Portraits in diesem Handbuch möglich. Jede*r Künstler*in lädt Sie im Rahmen einer Lernstation ein, selbst in ausgewählte Haltungen einzutauchen und diese konkret haptisch auszuprobieren. Knappe und möglichst klar formulierte Handlungsanleitungen sollen die Besucher*innen dazu anregen.

Die Präsentationsart Vermittlungs- und Lernplattform bietet also Kunstwerke, Lernstationen und Interviews zum Betrachten, Verweilen, Eintauchen in verschiedene Herangehensweisen und Haltungen vielfältiger Kunstschafter.

Zwölf Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Sparten und Ländern

Aufgrund praktischer Überlegungen und gegebener Rahmenbedingungen einigten sich die vier Partner*innen auf die Einladung von insgesamt zwölf Künstler*innen, jeweils drei aus jedem Partnerland. Für die Auswahl waren die Partner*innen vor Ort eigenständig zuständig. Die einzigen vereinbarten Vorgaben waren, dass die Auswahl gendermäßig ausgeglichen und auf möglichst verschiedene künstlerische Sparten verteilt sein sollte.

Für die Kuratorin und die Kuratoren begann die spannende Phase der Suche, Recherche, Gespräche und Atelierbesuche. Ausnahmslos alle angefragten Künstler*innen sagten zu und waren gerne bereit mitzuwirken und sich auf die Künstlerbrille® einzulassen. Ohne weitere große Abstimmungen unter den Partner*innen ergab sich die gewünschte vielfältige und ausgeglichene Zusammensetzung der beitragenden Künstler*innen.

So sind elf spannende Einzelkünstler*innen aus den Bereichen Zeichnung, Malerei, Bildhauerei, Konzept- und partizipative Kunst, Musik, Literatur sowie

ein Trio aus Regie und Schauspiel vertreten. Trotz großer künstlerischer Unterschiede kristallisieren sich interessante Gemeinsamkeiten heraus. Zwei Wesenszüge sind vorrangig zu nennen:

Die meisten dieser Künstler*innen sind hybrid, d. h. in mehreren Kunstmärkten tätig. Arno Oehri aus Liechtenstein ist Zeichner, Maler, Musiker und Filmregisseur. Die deutsche Nicole Wendel zeichnet, tanzt und performt. Der Südtiroler Arnold Mario Dall’O agiert als bildender Künstler im breitesten Sinne.

Durch die Gespräche mit den Künstler*innen zeigte sich, dass fast alle in jungen Jahren ihr Land verließen, um Erfahrung im Ausland zu machen, angefangen von zeitlich begrenzten Künstlerstipendiaten bis zu mehrjährigen Aufenthalten in Europa und Übersee. Die Hälfte der Künstler*innen lebte eine Zeit lang in den USA, drei davon in New York. Katrin Hilbe pendelt heute noch zwischen Brooklyn und Vaduz.

Der asiatische Raum übt für Künstler*innen einen besonderen Reiz aus. Sung Min Kim hat ihre Wurzeln in Südkorea. Martin Wohlwend fand in China eine künstlerische Herangehensweise, die ihm entspricht. Peter Senoner erhoffte, von seiner Kunst in Japan leben zu können, so wie er es in New York konnte.

Alle eingeladenen Künstler*innen ließen sich intensiv auf die Aufgabenstellung der künstlerischen Haltungen ein. Für die meisten bedeutete die Gestaltung einer Lernstation *Terra incognita*. Aber gerade das Betreten von Neuland und der damit verbundene Umgang mit Unsicherheit sind es, was Künstler*innen herausfordert und zu Höchstform auflaufen lässt.

KUNST KANN – Der Titel der Plattform und was kann Kunst?

Für Kreativität braucht es naturgemäß Muße, Ungezwungenheit und oft auch Zeit, nicht alles lässt sich in geplanten Arbeitssettings bewerkstelligen, so wurde auch der Titel dieses Projekts in den Mußestunden beim Abendessen in einem St. Pöltner Wirtshaus nach einem dichten Besprechungstag gefunden. Eher im Spaß wurde begonnen Titelideen zu entwickeln, bald wurde immer eifriger vorgeschlagen, eingewendet, verworfen. Viele Möglichkeiten kursierten, wurden länger oder kürzer in Erwägung gezogen. Schließlich ging man mit einem Titel und Untertitel für die Nachtruhe auseinander, um am Morgen festzustellen: Es passt: „KUNST KANN. Einblicke in zeitgenössische künstlerische Haltungen“ ist der Titel dieser Vermittlungs- und Lernplattform und somit auch dieses Handbuchs.

KUNST KANN ist natürlich eine starke Ansage, sie kann nicht alles, aber sie kann vieles:

KUNST KANN das Handwerk, die gekonnte Ausführung, die verwendeten Materialien zeigen.

KUNST KANN Qualität zum Ausdruck bringen.

KUNST KANN den Blick unter die Oberfläche lenken.

KUNST KANN erhellen, beglücken, belustigen.

KUNST KANN nachdenklich stimmen, Widersprüchlichkeiten oder Unverständnis auslösen, zur Diskussion anregen.

KUNST KANN für Sprengstoff sorgen.

KUNST KANN Menschen für Augenblicke oder ein ganzes Leben verzaubern.

KUNST KANN die Schönheit, das Außergewöhnliche, das Neue zu Tage fördern.

KUNST KANN das Leben verschönern und bewirken, dass Menschen das Schöne in ihrer Umgebung wahrnehmen und pflegen.

KUNST KANN unserem Dasein Sinn verleihen.

KUNST KANN Menschen inspirieren, ihr Leben trotz Paradoxien und Ambivalenzen, trotz der Mühen der Ebene lebenswert zu finden.

KUNST KANN das Potential in jedem Menschen zum Blühen bringen.

... und sie kann noch viel mehr.

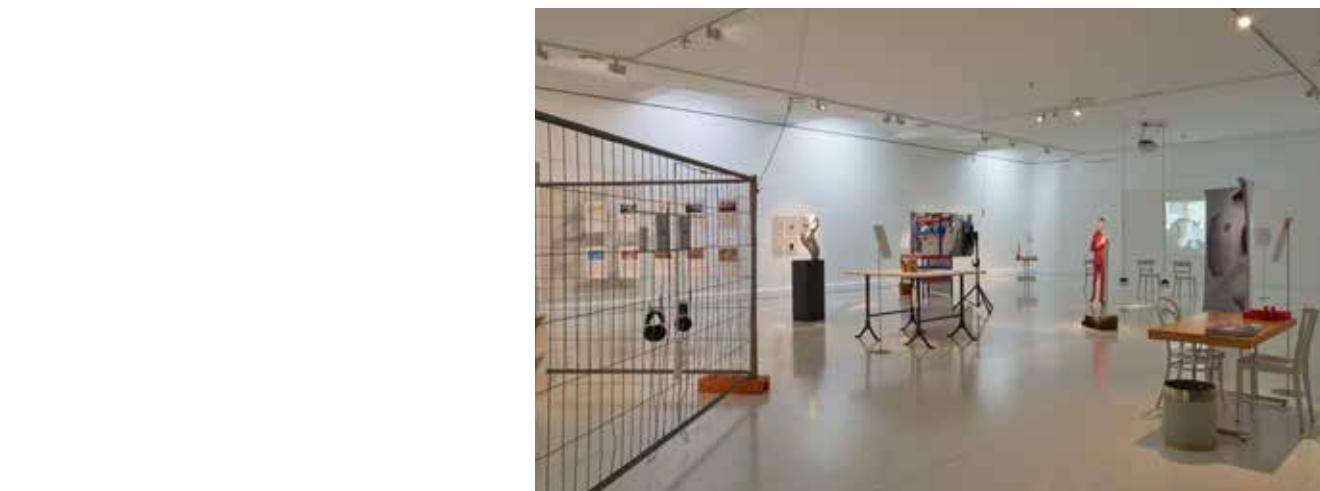
Einladung zu einer inspirierenden Entdeckungs- und Erfahrungsreise

Die Partner*innen wünschen Ihnen spannende, anregende und hoffentlich auch erhellende Einblicke in die nun folgenden zwölf zeitgenössischen künstlerischen Positionen mit den Ausführungen zu ihrem künstlerischen Schaffen und den dahinterliegenden Haltungen.

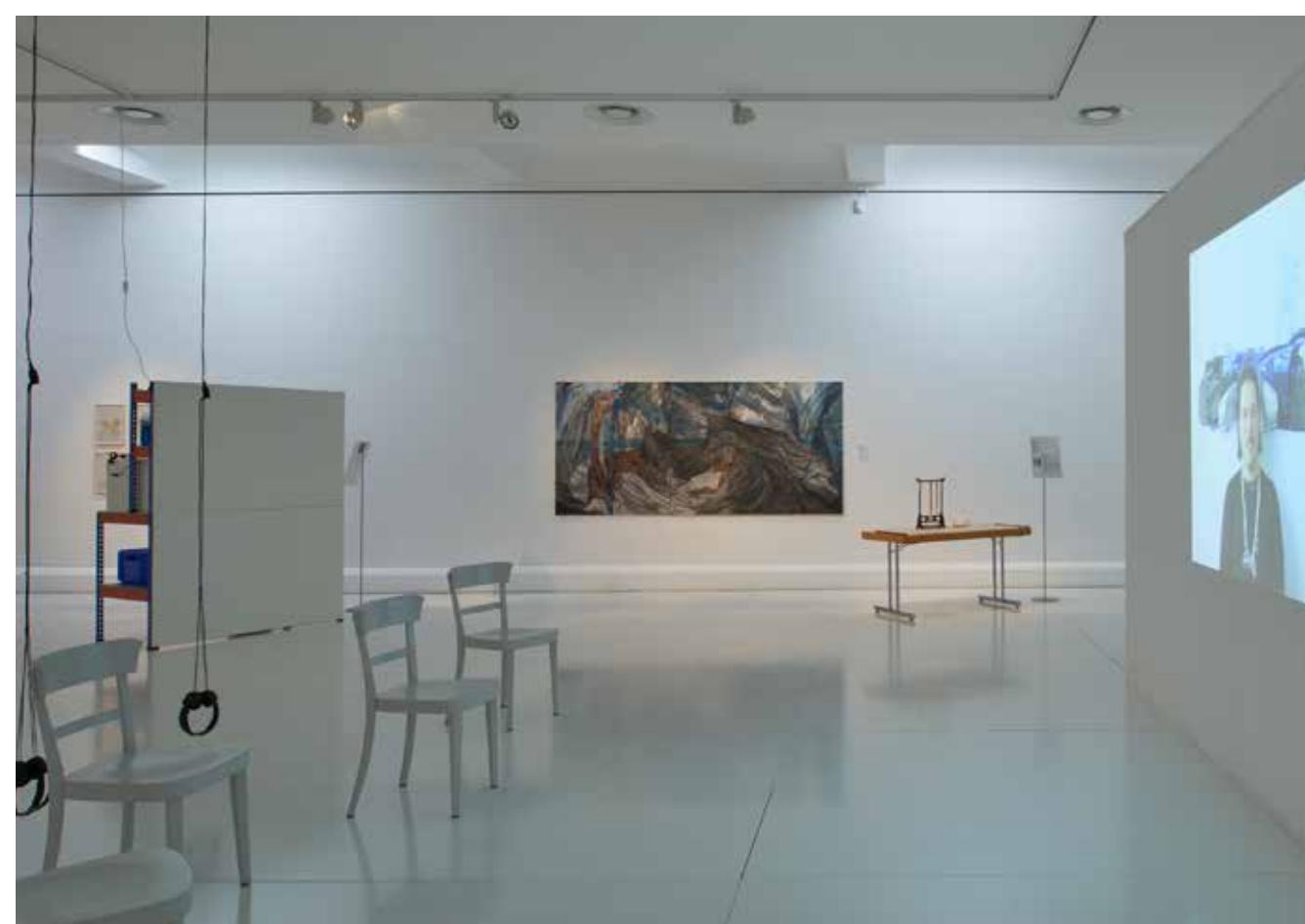
DOKUMENTATION DER ERSTEN PLATTFORM

Information zu den Fotografien:

*Die im Handbuch verwendeten Fotos stammen aus verschiedenen Quellen. Die Eindrücke der ersten Vermittlungs- und Lernplattform in Vaduz, die meisten Kunstwerke und alle Lernstationen wurden im Kunstraum Engländerbau aufgenommen. Die Portraits der Künstler*innen und die Atelierfotos entstanden bei den Besuchen in ihren Wirkstätten. Die Stills sind dem Videomaterial der Künstler*innen entnommen. Die Fotografien der Präsentationsorte stellten die jeweiligen Institutionen zur Verfügung.*







KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

*Portraits
Werke
Interviews
Lernstationen*

Von jedem Standort wird es einen Rundgang auf Video geben. Diese Dokumentationen werden auf der Webseite der Künstlerbrille angeboten.

Unabhängig vom Besuch der Lernplattform oder eines Vermittlungsanlasses kann dieses Handbuch jederzeit zur Hand genommen werden. Deshalb heißt es auch so. Es ist ein Nachschlagewerk, das über die Präsentationsdauer hinaus Gültigkeit besitzt. Das trifft insbesondere auf die Handlungsanleitungen der zwölf Lernstationen zu. Die Einladung, diese in zeitlichen Abständen mit eigenen Materialien zu wiederholen, eigene Schwerpunkte zu setzen und diese im Sinne von Abramović zu vertiefen, steht immer offen.

BETEILIGTE

Orte

*Kuratorin und Kuratoren
Künstlerinnen und Künstler*

Kunstraum Engländerbau

Plattform für das zeitgenössische Kunstschaffen der Region

Der Kunstraum ist auf Wunsch vieler Liechtensteiner Künstler*innen im Jahre 2002 ins Leben gerufen worden. Er hat sich im Laufe der Jahre zu einer viel beachteten Kunststätte in der Region und auch überregional entwickelt und dient vorrangig bildenden Künstler*innen. Das Ausstellungsprogramm ist innovativ, experimentell, und ermöglicht den Kunstschauffenden größtmögliche Freiheit in der Planung und Umsetzung ihrer Projekte. Der Raum, ein fensterloser, weißer, rechteckiger Kubus, bietet dafür die geeignete Räumlichkeit. Begleitet werden die Ausstellungen von Rahmenveranstaltungen, auch interdisziplinären, die maßgeblich zur Vertiefung der Ausstellungsinhalte beitragen.

Ein offener Dialog wird vom Kunstraum angestrebt. Dieser zeigt sich in den Ausstellungskonstellationen, die von Einzel-, Dialog- bis Gruppenausstellungen reichen, sowie in der Kooperation mit den verschiedenen regionalen und überregionalen Kunstinstitutionen und Vereinen, im Speziellen dem heimischen Berufsverband der bildenden Künstler*innen, visarte (liechtenstein) e.V. Auch der Austausch und die Vernetzung mit der überregionalen und internationalen Kunstwelt werden angestrebt. Mit der Lern- und Vermittlungsplattform KUNST KANN wird dies einmal mehr aufgezeigt. Diese verbindet Kunstwerke einer Künstler*innen-schaft aus vier europäischen Ländern und präsentiert diese den Besucher*innen in ungewöhnlichen Erfahrungsräumen.

18 Jahre Kunstraum in der Fußgängerzone von Vaduz

Der Bau wurde im Jahr 1933 als Geschäftsgebäude im Auftrag der Gesellschaft Mutualclub (Mutual Life Insurance Company) erbaut. Eigentümer war ein englisch-amerikanisch geführtes Lotterieunternehmen, von dem sich der Name „Engländerbau“ ableitet. Nach der Liquidation der Lotteriegesellschaft folgte eine wechselvolle Geschichte des Engländerbaus und der Nutzung der einzelnen Geschosse. Unter anderem beherbergte er zeitweilig eine Zahnfabrik und einen Radiosender. 1944 kaufte das Land Liechtenstein das Gebäude und nutzte es für Ausstellungen von Werken aus den Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein. Von 1969 bis 2000 war die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung mit Ausstellungen hier untergebracht. Nach deren Umzug in das Kunstmuseum Liechtenstein dient das zweite Stockwerk des Engländerbaus nun dem Kunstraum Engländerbau für seine Ausstellungen.

Spezifikum Kunstraum

Als Besonderheit gegenüber den meisten ähnlichen Kunst- und Kulturinstitutionen können sich Kunstschauffende beim Kunstraum um eine Ausstellung bewerben. In der Regel werden fünf Ausstellungen pro Jahr gezeigt. Bisher sind über 90 Ausstellungen realisiert und nahezu 500 vertiefende wie auch spartenübergreifende Begleitveranstaltungen angeboten worden. Über 200 Künstler*innen haben durch ihre Werke und die raumbezogenen Präsentationen mehr als 80 000 Gäste in ihren Bann gezogen.

Warum „Engländerbau“?

Der Bau wurde im Jahr 1933 als Geschäftsgebäude im Auftrag der Gesellschaft Mutualclub (Mutual Life Insurance Company) erbaut. Eigentümer war ein englisch-amerikanisch geführtes Lotterieunternehmen, von dem sich der Name „Engländerbau“ ableitet. Nach der Liquidation der Lotteriegesellschaft folgte eine wechselvolle Geschichte des Engländerbaus und der Nutzung der einzelnen Geschosse. Unter anderem beherbergte er zeitweilig eine Zahnfabrik und einen Radiosender. 1944 kaufte das Land Liechtenstein das Gebäude und nutzte es für Ausstellungen von Werken aus den Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein. Von 1969 bis 2000 war die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung mit Ausstellungen hier untergebracht. Nach deren Umzug in das Kunstmuseum Liechtenstein dient das zweite Stockwerk des Engländerbaus nun dem Kunstraum Engländerbau für seine Ausstellungen.



Kunstraum Engländerbau
Städtle 37
9490 Vaduz/LI

Öffnungszeiten: täglich von 13:00 bis 17:00 Uhr
Freier Eintritt
<https://www.kunstraum.li>

Haus am Lützowplatz (HaL)

Berlins ältester Kunstverein

Der „Fördererkreis Kulturzentrum Berlin e.V.“ wurde am 6. April 1960 gegründet. Vordringlicher Zweck der Vereinsgründung war der Ankauf des mehrstöckigen Gebäudes am Lützowplatz 9, das seit 1948 von der Britischen Militäradministration treuhänderisch verwaltet und im Dezember 1959 an die Erb*innen der jüdischen Vorbesitzer*innen restituiert worden war. Der damalige regierende Bürgermeister Willy Brandt regte die Schaffung des Trägervereins an, um die kulturpolitische Rolle des Kulturzentrums zu bewahren, in dem damals der Verein Berliner Künstler und die Kommunale Galerie des Bezirks Tiergarten auf zwei Etagen Ausstellungen zeigten. Nach umfangreichen Rekonstruktions- und Umbauarbeiten fand am 18. November 1963 die Neueröffnung unter dem Namen „Haus am Lützowplatz“ statt. Dem Verein traten in den folgenden Jahren eine Reihe von Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens bei, wie etwa der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Otto Bach, der damalige Pressechef des Berliner Senats Egon Bahr (1922–2015), der Architekt der Deutschen Oper Fritz Bornemann (1912–2007), der Politologe Ossip K. Flechtheim (1909–1998), der Maler Alexander Kampmann (1898–1970), der Intendant der Freien Volksbühne Erwin Piscator (1893–1966), der Schauspieler Ernst Schröder (1915–1994) sowie der Vorsitzende des DGB Landesverbandes Walter Sickert (1919–2013). Gegen Ende des Gründungsjahrzehnts war der Verein auf etwa 40 Mitglieder angewachsen. Von den derzeit in Berlin tätigen Kunstvereinen ist das Haus am Lützowplatz am längsten

existent und blickt auf eine fast 60-jährige ununterbrochene Ausstellungshistorie zurück. Prägend für die Außenwahrnehmung der Vereinsaktivitäten war in den 1960er Jahren auch das „Domizil“ im Souterrain des Vorderhauses. Hier trat in insgesamt mehr als 700 Vorstellungen Wolfgang Neuss (1923–1989) auf, der Begründer des politischen Kabaretts in Deutschland.

Das Gebäude

Der Lützowplatz entwickelte sich seit den 1870er Jahren zu einem bevorzugten Wohnquartier des „Neuen Westens“ und wurde mit Stadtvillen im Stil des Spätklassizismus einheitlich bebaut. Das Haus mit der Platznummer 9 wurde 1873/74 nach Plänen von Wilhelm Neumann (1826–1907) errichtet. Grundlegend neugestaltet wurde es in den Jahren 1891/92 durch Heino Schmieden (1835–1913) und Rudolph Speer (1849–1893), die ein zusätzliches Geschoss und das hintere Quergebäude anfügten. Weitere Umbauten erfolgten im Jahr 1924 durch die Architekten Johann Hoeniger (1850–1913) und Jakob Sedelmeier (1861–1929). Im Jahr 1950 fanden der Wiederaufbau und die Neueröffnung statt, 1962/63 erfolgten umfangreiche Rekonstruktions- und Umbauarbeiten unter der Leitung des Architekten Fritz Gras (1925–2015), der unter anderem ein weiteres Geschoss im Vorderhaus hinzufügte und das neue Treppenhaus gestaltete.

Das Programm

Im Zentrum des in der Satzung des Vereins festgeschriebenen Förder-, Vermittlungs- und Bildungsauftrages steht die Präsentation von zeitgenössischer bildender Kunst als Brückenschlag zur politischen und gesellschaftlichen Realität. Das Haus am Lützowplatz (HaL) ist der Ort der Wertedebatten und der kritisch reflektierten Wirklichkeit. Das Projekt KUNST KANN setzt das anhaltende Interesse des Kunstvereins fort, neue Konzepte der Kunstvermittlung zu erproben, und fügt sich in eine Reihe von Ausstellungsprojekten, die in der jüngeren Vergangenheit mit Bildungseinrichtungen wie der Universität der Künste in Berlin (2016–2019) oder der Friedrich-Ebert-Stiftung (2015) realisiert wurden.



Haus am Lützowplatz (HaL)
Lützowplatz 9
10785 Berlin/D

Öffnungszeiten: Di–So von 11:00 bis 18:00 Uhr
Freier Eintritt bis auf Sonderveranstaltungen
<https://www.hal-berlin.de>

Bildungshaus St. Hippolyt

Raum für Mensch und Bildung

Das Bildungshaus St. Hippolyt ist eine große Erwachsenenbildungseinrichtung in St. Pölten, der Landeshauptstadt von Niederösterreich, die – etwa 50 km westlich der österreichischen Bundeshauptstadt Wien gelegen – derzeit stark wächst und momentan ca. 60 000 Einwohner*innen zählt.

Das Haus bietet nicht nur Raum, Infrastruktur, Unterkunft und Verpflegung für verschiedenste Veranstaltungen und Veranstaltende, sondern gestaltet auch ein eigenes Bildungsprogramm, das auf einem christlichen Menschenbild beruht und Menschen dabei unterstützen will, ihr Leben aktiv zu gestalten und zum Wohle anderer und der Gesellschaft insgesamt wirksam werden zu lassen. Das eigene Programm wird vom Pädagogischen Team gestaltet.

Haus der Erwachsenenbildung der Diözese St. Pölten seit 1961

Das Bildungshaus wurde 1961 als Haus für die Erwachsenenbildung der Diözese St. Pölten auf einem weitläufigen früheren Mühlenareal im Zentrum von St. Pölten eröffnet. Deshalb kann das Haus bis heute mit einer wunderbaren Parkfläche am idyllischen Mühlbach und schönen grünen Innenhöfen mitten in der Stadt aufwarten. Namensgebend wurde der Diözesanpatron Hippolyt von Rom, der als Verballhornter auch der Stadt den Namen gibt.

Das Bildungshaus wird von der Diözese St. Pölten getragen und von einem Direktor und einem geistlichen Rektor geleitet. Ein ca. vierzigköpfiges Team bewerkstelligt den Betrieb des Hauses mit Räumen, Zimmern,

Restaurant, Café, Rezeption und Verwaltung. Das Haus zählt aktuell rund 35 000 Besucher*innen in ca. 1 400 (davon ca. 400 hauseigenen) Veranstaltungen jährlich. Insgesamt stehen zwei große Säle, neun Tagungs- und Gesprächsräume und 78 Gästezimmer zur Verfügung. Ein schlichter Meditationsraum und eine künstlerisch gestaltete Kapelle stehen durchgehend allen offen.

Qualität und Regionalität

Das Bildungshaus ist seit langem Mitglied der ARGE Bildungshäuser Österreich und nach ISO 9001:2015 zertifiziert. Es ist Träger des Erwachsenenbildungsgütesiegels Ö-Cert und des Österreichischen Umweltzeichens. Größtmögliche Barrierefreiheit gewährleistet inklusive Erwachsenenbildung gerade auch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Bei Beschaffung, Zusammenarbeit mit Handwerksbetrieben und bei den Lebensmitteln wird besonders auf Regionalität und Qualität geachtet. Die hauseigene Küche legt darüber hinaus großen Wert auf die Verwendung biologischer Produkte.

Kunst und Kultur auf Schritt und Tritt

Seit seiner Gründung ist das Bildungshaus auch ein Haus der Kunst und Kultur. Zum einen schätzen besonders Chöre und Theatergruppen die Einrichtung und halten hier ihre Probentage und -wochenenden ab, andererseits spielt die bildende Kunst eine große Rolle.

Das äußert sich besonders in den wechselnden Ausstellungen (vier jährlich) auf den weitläufigen Gängen. Diese versuchen nicht nur Kunst in ansprechender Qualität zu präsentieren, sondern auch ausgewählte

thematische Akzente zu setzen. Schwerpunktmaßig machen sie gesellschaftliche und religiöse Inhalte zum Thema und möchten heutig und in großer Offenheit zum Nachdenken und Fragen anregen.

Daneben prägen auch Kunstwerke das Ambiente, die fixer Bestand des Hauses sind: Die in den 1980er Jahren neugestaltete Kapelle, die Hippolyt-Säule im Foyer, verschiedene Skulpturen in den Höfen und auf den Gängen und vieles andere mehr.

Prädestiniert für KUNST KANN

Das Bildungshaus St. Hippolyt ist als Ort für die Vermittlungs- und Lernplattform KUNST KANN besonders prädestiniert, weil hier sehr viele verschiedene Menschen aus- und eingehen, die – zum Großteil nicht extra dafür angereist – auf den Gängen und Flächen des Hauses mit den Kunstwerken und Lernstationen konfrontiert und zur Auseinandersetzung und dem Ausprobieren der Handlungsanleitungen animiert werden.



Bildungshaus St. Hippolyt
Eybnerstraße 5

3100 St. Pölten/A

Öffnungszeiten: Mo–Sa 8:00 bis 17:00 Uhr und So 8:00 bis 12:00 Uhr
Freier Eintritt
<https://www.hiphaus.at>

Südtiroler Landesmuseum für Kultur und Landesgeschichte Schloss Tirol

Schloss Tirol ist der historische Symbolbau des Landes Südtirol. Die Burgenlage reicht ins hohe Mittelalter zurück. Eine erste Anlage, welche annähernd die heutige Ausdehnung umschreibt, datiert in die Zeit um 1000. Diese wurde ab 1130 von den Grafen von Tirol baulich verändert, wobei vor allem der Südpalas zu einer „gebauten Krone“ mit Zinnenkranz gestaltet wurde. Die wechselvollen geschichtlichen Verhältnisse spielten das Land Tirol 1363 in die Hände der Habsburger, die als Herzöge von Österreich nun auch die Grafschaft Tirol ihrem Territorium einfügten. Während das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit zwar nicht die symbolische Bedeutung schmälerten, wohl aber die Nutzung und Instandhaltung der Burg, kam es erst im Zuge denkmalpflegerischer Bewegungen des 19. Jahrhunderts zu restauratorischen Eingriffen, welche letztlich auch den heutigen Bestand begründen. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges kam Schloss Tirol in die Sonderverwaltung der Soprintendenza von Trient, 1973 übernahm die Autonome Provinz Bozen die Anlage und leitete zunächst umfangreiche Wiedergewinnungsmaßnahmen ein.

Schloss Tirol wird Museum

Das Schloss sollte ein die Geschichte Tirols illustrierendes Museum aufnehmen. Museale Versuche ziehen sich bis 2002 hin, als das heute noch gültige Ausstellungskonzept initiiert wurde. Die Landesausstellung 1995 zum Wirken von Graf Meinhard II. von Görz-Tirol hat das Bewusstsein geschärft, dass es vor allem Ausstel-

lungen sein sollten, die Aspekte der Kultur und Landesgeschichte zu illustrieren hätten. Dabei war es den Konzeptor*innen immer auch ein Anliegen, in der räumlichen Gestaltung aktuelle Kunst- und Architektsprachen anzuwenden.

Ausstellungen bilden die museale Plattform

Schloss Tirol versteht sich somit als kreative Plattform in der Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart. Das Faszinosum der mittelalterlichen Architektur mutiert zur brauchbaren Funktionshülle von Themen, welche Geschichte und Gegenwart verbinden. Zumal die Ausstellungen jeweils von wechselnden Kurator*innen und Wissenschaftler*innen bestritten werden, entsteht ein anregendes Konglomerat von Eindrücken, welches sich schon aus einem polythematischen Prinzip heraus gegen eine monokausale Lesbarkeit stellt, dafür aber immer wieder einen der kulturmärkanten Landstriche im Herzen Europas in den Brennpunkt rückt.

Reflexe der Zeitgenossenschaft

Wenn auch der Schwerpunkt der Themenausstellungen in historischen Argumenten liegt, so gehört der zeitgenössische Kulturspekt auch dazu. Seit 2016 ist es programmatisch, dass die oberste Ebene des Bergfrieds, der als „Turm der Erinnerungen“ den Werdegang Südtirols im 20. Jahrhundert anschaulich vermittelt, lebende Südtiroler Kunstschauffende für die Ausstellung ihrer Arbeiten oder ihrer Performance nutzen. So konnten in den letzten Jahren Arbeiten von Michael Höllrigl, Peter Senoner, Brigitte Niedermair und Riccardo Giacconi gezeigt werden. Im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bergfrieds konnten Arbeiten von

Walter Pichler angekauft werden. Dass die Burg nur über einen Fußmarsch von 20 Minuten von Dorf Tirol aus erreichbar ist, tut dem Erlebnis keinen Abbruch. Museumsbesuch und Landschaftserlebnis ergänzen sich zum Gesamterlebnis. So bedeutet die Aufnahme der Lernplattform KUNST KANN eine durchaus neue Erfahrung, an der sich Museumsvermittlung und -gestaltung innovativ erproben können.



Schloss Tirol
Via del Castello 24,
39019 Tirol BZ/IT

Öffnungszeiten: von Mitte März bis Anfang Dezember, Di–So von 10:00 bis 17:00 Uhr
Eintritt: € 7.00
<https://www.schlosstirol.it>

Dagmar Frick-Isitzer (* 1964) ist ausgebildete Kauffrau und eidg. dipl. Marketingplanerin, absolvierte ein Kunststudium für Malerei in Madrid und erwarb den MAS in Arts Management, ließ sich in Erwachsenenbildung, Kulturvermittlung und für das Unterrichtsfach Religion ausbilden. Sie arbeitete über zwanzig Jahre im Produkt- und Projektmanagement internationaler Industrieunternehmen und leitete das Marketing des TAK Theater Liechtenstein.

2009 führte sie ihre Fähigkeiten und Erfahrungen zusammen, gründete Kubus Kulturvermittlung und machte sich als Kulturunternehmerin und Künstlerin selbstständig. Seitdem untersucht und publiziert sie das Potential der Künstlerbrille®, wie sich Führungskräfte von Künstler*innen inspirieren und künstlerische Denk- und Arbeitsweisen auf unternehmerische Prozesse übertragen lassen. Dazu leitet sie mehrjährige, internationale Projekte in Zusammenarbeit mit Hochschulen, Bildungs- und Kulturinstitutionen.

Basierend auf der Philosophie der Künstlerbrille® gibt es einen Lehrgang unter Einbezug von Künstler*innen sowie Workshops, Coachings und Vorträge für Führungskräfte und Mitarbeitende. Den Perspektivwechsel, den Blick durch die Künstlerbrille, vollziehen ihre Kursteilnehmer*innen mit kunstbasierten, eigens entwickelten Ansätzen und Methoden. Ihre eigene Kunst – Malereien und Collagen – stellt sie im In- und Ausland aus.

www.kuenstlerbrille.com
www.artnet.li/dagmar

Marc Wellmann (* 1968) geboren in Hamburg und aufgewachsen in Berlin, studierte Kunstgeschichte und Nordamerikanistik an der Freien Universität Berlin. Seine 2005 bei der Berliner Universität der Künste eingereichte Dissertation befasst sich mit Unschärfephantomen in Optik, Malerei und Kunsttheorie vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Danach folgten verschiedene Lehraufträge an Berliner Universitäten parallel zu seiner Arbeit seit 1996 als Kunsthistoriker und Kurator bei der Bernhard-Heiliger-Stiftung, die er zudem als Mitglied des Vorstands von 2005 bis 2015 leitete.

Ab 2005 war er tätig als freier Kurator mit Projekten u. a. in New York und Moskau, bevor er von 2008 bis 2012 Ausstellungsleiter des Georg-Kolbe-Museums wurde. Seit 2013 ist Marc Wellmann der künstlerische und kaufmännische Leiter vom Haus am Lützowplatz in Berlin. Er ist Autor diverser Publikationen v. a. zur zeitgenössischen Kunst und zur Kunst der Nachkriegszeit.

Franz Moser (* 1977) studierte Katholische Theologie und Religionspädagogik in St. Pölten und Münster/Westfalen, ist akademisch ausgebildeter Bildungsmanager und landwirtschaftlicher Facharbeiter. Nach Tätigkeiten im pastoralen und schulischen Feld ist er seit 2006 Pädagogischer Mitarbeiter im Bildungshaus St. Hippolyt. Dort gestaltet er das hauseigene Programm im theologischen, spirituellen und kulturellen Bereich und kuratiert die Ausstellungen des Bildungshauses.

Leo Andergassen (* 1964) studierte Kunstgeschichte und Deutsche Philologie in Innsbruck und Wien. In seiner Magisterarbeit legte er einen Bestandskatalog zu den Südtiroler Renaissancealtären vor, in seiner 2002 ebenfalls in Wien eingereichten Dissertation beschäftigte er sich mit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ikonographie des Antonius von Padua in Italien. 2013 habilitierte er sich für das Fach Kunstgeschichte an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck, wo er regelmäßig Lehrveranstaltungen abhält.

Er initiierte und betreute zehn Jahre lang das offene Kunstprojekt „unsere heiligen“, das in einem bibliophilen Band dokumentiert und unter www.unsere-heiligen.com abrufbar ist.

2007–2009 war er für die Grundtvig Lernpartnerschaft Klöster, Kirchen, Pilgerwege (mit Partner*innen aus Deutschland und Zypern) verantwortlich. 2016 führte ihn ein Job-Shadowing-Aufenthalt im Rahmen von Erasmus+ an die Akademie Franz Hitze Haus in Münster/Westfalen. Franz Moser ist verheiratet und lebt und arbeitet in St. Pölten.

Von 1998 bis 2007 leitete er das Diözesanmuseum Hofburg Brixen, welches er nach der Landesausstellung „ca. 1500“ neu organisierte und umgestaltete. Von 2008 bis 2013 führte er die Abteilung Denkmalpflege in der Südtiroler Landesverwaltung. Seit Dezember 2013 steht er dem Südtiroler Landesmuseum Schloss Tirol als Direktor vor.

Die Beschäftigung mit dem zeitgenössischen Kunstschaften findet ihren Ausdruck in pointierten kleinen Ausstellungen im Kunstraum des Bergfrieds und in Sonderaktionen. Wissenschaftlich setzt er sich in seinen Veröffentlichungen mit Fragen der Ikonographie und der speziellen historischen Dimension der Kunstproduktion in Tirol auseinander, die sich an einer der entscheidenden Nord-Südachsen Europas entfaltet.

[https://www.schlossttirol.it](http://www.schlossttirol.it)